

Cordula Simon
Stefan Auer

Politische Korrektheit, Wunschdenken und Wissenschaft

Das Versagen der Universitäten
im Diskurs um Sprache



Ceci n'est pas un Magritte

WESTEND  academics

Cordula Simon
Stefan Auer

Politische Korrektheit, Wunschdenken und Wissenschaft

Das Versagen der Universitäten
im Diskurs um Sprache

WESTEND  *academics*

Mit freundlicher Unterstützung des
Verein Deutsche Sprache e. V.



Mehr über unsere Autor:innen und Bücher:
www.westendacademics.com

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Lizenz:
CC BY-NC-ND 4.0; weitere Informationen finden Sie unter:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Print-ISBN: 978-3-949925-18-4
E-Pub-ISBN 978-3-949925-19-1
<https://doi.org/10.53291/9783949925191>
© Westend Verlag GmbH, Neu-Isenburg 2024
Umschlaggestaltung: Westend Verlag, Neu-Isenburg
Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt
Printed in Germany

Mag. phil. Cordula Simon, BA phil., Studium der deutschen und russischen Philologie und Gender Studies in Graz und Odessa. Lebt als freie Autorin, zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Medien, Linguistik, Propaganda, Fake News, Desinformation, Mediale Literarizität.

Mag. phil. Stefan Auer, Studium der Geschichte und Philosophie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Propaganda & Desinformation, politische Ideologien und Weltanschauungsanalyse.

Inhalt

Einleitung.	11
 I Slogans und Namen zur Verteidigung einer politisch korrekten Sprache.	19
1.1. Sprache spiegelt die Welt, Sprache bildet Welt ab – vom Sichtbarmachen und Unsichtbarmachen in der Sprache	19
1.2. Hermann Paul und die Junggrammatiker – Neger, Schwarze, PoC?	32
1.3. Sprachliche Relativität oder: Ist unsere Welt oder unser Denken begrenzt durch Sprache? . . .	43
1.4. Sprache ist Handeln – lies mal John Austin!	48
 In Kürze.	55
 II Sprache ist Macht – und die Franzosen sind Theoretiker	59
2.1. Über die Diskursmacht	59
2.2. Alles ist Text – oder vielleicht auch gar nichts? .	70
2.3. Der Empfänger einer Nachricht entscheidet über die Bedeutung	77

2.4. Wer Macht hat, hat Sprache	83
In Kürze.	93
III Sprache ist Gewalt.	97
3.1. Auf Theorie folgt Theorie	97
3.2. Konsequenzen im deutschsprachigen Raum . . .	110
In Kürze.	129
IV Sprache und Denken – wir haben	
wissenschaftliche Ergebnisse.	133
4.1. Framing und die empirische Wissenschaft.	133
4.2. Framing und die weniger empirische Wissenschaft	142
4.3. Framing im medialen Gebrauch – soziologische Hintergründe statt linguistischer Fakten	146
In Kürze.	169
V Konfliktstoff Gender.	173
5.1. Die leidigen grammatischen Hintergründe	173
5.2. Warum man dennoch an den Sexus im Genus glaubt	183
5.3. Die empirischen Ergebnisse zum Thema Gendern im Deutschen und die Wirklichkeit der Sprachen	189
In Kürze.	203
VI Das Versagen der Universitäten im Diskurs	
um Sprache	207
6.1. Wissenschaft im Konflikt – <i>science wars</i>	207

6.2. Das Versagen der Universitäten – <i>millenial edition</i>	224
6.3. Das Internet ist alles, was der Fall ist	248
In Kürze.	263
Konklusion.	269
Quellenverzeichnis	273
Abbildungsverzeichnis	309
Autorenverzeichnis	311
Sachregister	317

*Wir danken unseren guten Lehrern
für all das, was wir nur von ihnen lernen konnten.*

*Wir danken unseren schlechten Lehrern
für all das, was wir nur von ihnen lernen konnten.*

Einleitung

*But, oh, I'm just a soul whose intentions are good
Oh, Lord, please, don't let me be misunderstood*

Nina Simone, Strophe aus dem Lied
Don't Let Me Be Misunderstood, 1964

Ein Linguistikprofessor erklärt den Studenten, dass es Sprachen gibt, in denen eine doppelte Verneinung die Verneinung verstärkt, wie zum Beispiel im Russischen oder im Französischen, aber ebenfalls Sprachen, in denen eine doppelte Verneinung eine Bejahung bedeutet, wie im Deutschen. Eines jedoch gebe es nirgends: In keiner bekannten Sprache sei eine doppelte Bejahung eine Verneinung. Aus der letzten Reihe meldet sich ein Student und sagt: »Ja, bestimmt.«

Haben Sie sich je gefragt, wie es denn sein kann, dass Sprache alles und das Gegenteil davon bedeuten kann? Dass Familienmitglieder und enge Freunde verstehen, was man meint, wenn man *Ding* sagt oder man sogar ganze Sätze aus *Dings*, *ding-sen* und *Dingen* bilden kann? Haben Sie sich, wenn Sie darauf hingewiesen wurden, dass man bestimmte Wörter nicht mehr sagen solle, denn sie seien diskriminierend, gefragt, warum sie es zuvor nicht waren? Haben Sie gewagt zu fragen warum und dann vielleicht Antworten bekommen wie: »*Sprache spiegelt die Welt*«, »*Sprache ist Macht*«, »*Sprache ist Handeln*«, »*Alles ist*

Text«, »Sprache konstruiert die Welt« oder auch »Sprache ist Gewalt«? Haben Sie daraufhin überlegt, wie genau das denn funktioniert, dieser Einfluss der Sprache, was denn der Mechanismus sei, der dahintersteckt?

Wir haben uns diese Fragen gestellt. Wir haben uns, festen Wunsches, den Heiligen Gral zu finden, umfassend auf diese Fragen eingelassen. Wir haben nach den Gründen gesucht, wie und warum eine sensible Sprache, eine »politisch korrekte Sprache«, wie man sie heute nennt, ihren positiven Einfluss in die Welt bringt. Denn wenn es eine Möglichkeit gibt, mit Worten Berge zu versetzen, dann ist dies doch die Erfüllung eines Wunschtraumes von uns und vermutlich von vielen anderen in der schreibenden Zunft, so dachten wir. Wie wundervoll wäre es, betteten wir unsere Wünsche in die Sprache und die Welt würde durch sie heil, könnten wir aus innerer Kraft heraus das Gute in die Natur hineinflüstern und zugleich Fakten schaffen.

An dieser Stelle müssen wir vorausschicken, dass dies kein Buch über Politik ist, sondern über Sprache und Wissenschaft. Wir haben dieses Werk nicht geschrieben, um weltanschauliche Missionierung oder Exorzismus zu betreiben. Wir diskutieren nicht darüber, welche Moral in politischen Debatten und Grabenkämpfen die richtige sein mag. Wir lassen uns nicht auf themenfremde Scheingefechte ein oder uns von vorgeblich moralischen Nebelkerzen ablenken. Wir bemühen uns stets, auf jene Grenzen hinzuweisen, an denen Wissen und Wissenschaft enden und Glaube beziehungsweise Weltanschauung beginnen – Grenzen, die teilweise bewusst oder unbewusst, wissentlich oder unwissentlich, von jenen Akteuren, über die wir in diesem Buch schreiben, obfuskiert werden. Dies ist unser Versuch, nach bestem Wissen und Gewissen auf wissenschaftlich-fachlicher Ebene anstatt auf moralisch-ideologischer an die Materie heranzutreten, die aus unserer Sicht eben gerade moralisch-ideologisch höchst kontroversiell ist. Daher haben wir versucht, kenntlich zu machen, wo in den von uns behandelten

Texten die wissenschaftliche Argumentation endet und die moralische beginnt.

Wir haben natürlich selbst Wertvorstellungen und moralische Prämissen und wissen daher, wie schwierig es ist, nicht blind und taub für wissenschaftliche Erkenntnisse und Fakten zu werden sowie Uneindeutigkeiten und Dissonanzen in der eigenen Weltanschauung hinnehmen zu müssen. Wir können unserem Leser versichern, dass auch wir einiges an – nennen wir es – Wachstumsschmerzen zu erleiden hatten, als wir uns durch die Quellenlektüre kämpften.

Was verstehen wir in diesem Buch unter der titelgebenden *politischen Korrektheit*? Unter diesem – je nach Weltanschauung – teils höchst unterschiedlich konnotierten Begriff subsumieren wir all jene sprachlichen Veränderungen, die primär angetrieben werden durch einen moralischen Impetus. *Sprachliche Veränderungen* bedeutet hier, dass Worte wie zum Beispiel Zigeuner oder Indianer plötzlich aus moralischen Gründen als verpönt, als diskriminierend gelten und ersetzt werden sollen, zudem sprachliche Veränderungen der Grammatik, wie das Gendern, und damit die Beid- oder gar Vielfachnennung der Geschlechter, ebenso wie Veränderungen der Grammatik wie zum Beispiel beim Wort Flüchtlinge zu Geflüchtete oder Schutzsuchende. *Moralisch* bedeutet in diesem Zusammenhang den Wunsch, die Welt nach eigenen, bestimmten Wertvorstellungen zu verbessern, sie harmonischer, sensibler und oft gleichberechtigter sowie weniger diskriminierend zu machen, etablierte Machtstrukturen kritisch zu hinterfragen, um weniger privilegierte Mitglieder der Gesellschaft zu schützen und zu fördern.

Unser oberstes Anliegen ist jedoch nicht die Moral oder die politische Position jener, die diese Forderungen nach Sprachnormierung forcieren – für uns ist von Interesse, mit welchen Argumenten sie üblicherweise (inhaltlich) begründet und verteidigt werden.

Ebenso befassen wir uns nicht mit Redefreiheit, juristischen Tatbeständen oder Grenzfällen der Beleidigung, Verhetzung oder Hasssprache im Netz. Wenn wir von Sprache schreiben, beziehen wir uns auf Alltagssprache der Sprachgemeinschaft, auf die sich politische Korrektheit zunehmend auswirkt: Die Annahme, dass Sprache die Welt in einer eindeutigen Art und Weise beeinflusse, kommt gerade aus dem universitären Umfeld und wir werden ihre Genese nachzeichnen. Eine Annahme, die von ihren stärksten Vertretern im Diskurs über die Beschaffenheit von Sprache als Forderung an Medien, Politik und Schulen gerichtet wird und so die Sprache aller Sprachteilnehmer gerechter machen soll. Gerade im Forschungsbereich zu Sprache gibt es jedoch eine starke Tendenz, wissenschaftliche Rigorosität zu vernachlässigen. Wir wollen außerdem vorausschicken, dass unser Text keineswegs behauptet, dass alle Universitäten und alle ihre Mitglieder versagt hätten – dies ist keinesfalls so. Wir sind jenen, die uns in den Genuss eines soliden, logisch-kausal erklärenden Unterrichts von Wissen und der wissenschaftlichen Methodik brachten, zu tiefstem Dank verpflichtet. Einige werden unzufrieden sein mit der verknüpften Darstellung des Werkes mancher Autoren – wir haben uns gerade bei vielen Theoretikern darauf beschränkt, unseren Blick auf ihren Beitrag in Bezug auf den Diskurs um Sprache klar abzugrenzen. Die Fülle ihrer gesamten Theorien wiederzugeben hätte schlicht unseren Rahmen gesprengt und ist für unser sprachwissenschaftliches Thema nicht relevant.

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, Argumente zu sammeln, die Befürworter sprachlicher Maßnahmen vorbringen, und diese mit dem zu vergleichen, was wir über Sprache wissen, um sie in den universitären Diskurs einordnen zu können. *Wissen* steht hier im Kontrast zu *Glauben*, *Hoffen*, *Wünschen* – was wir nicht begründen konnten oder sich letztlich nur auf ideologische Grundannahmen stützte, musste kenntlich gemacht und hinterfragt werden. Wissen bedeutet hier ebenso nicht, was in

diversen Medien gemeinhin als Wissen über Sprache präsentiert wird, sondern das, was nach wissenschaftlich rigorosen Maßstäben als gesichert gilt – zu dieser Unterscheidung werden wir detailliert im letzten Kapitel zurückkehren.

Anstatt Argumenten begegnen uns in Diskussionen häufig Slogans wie jene, die wir zu Beginn unserer Einleitung genannt haben. Diese Sätze mögen plakativ sein, enthalten jedoch keine schlüssigen Begründungen – sie können nicht für sich stehen, sie müssten erklärt werden und allzu oft machen sich Vertreter der politischen Korrektheit diese Mühe nicht. Daher haben wir sie zu unseren Fragestellungen gemacht: Ist Sprache ein Abbild der Welt? Ist Sprache Macht oder gar Gewalt? Wir folgen diesen Slogans bis zu ihrer Herkunft zurück, um sie auf den wissenschaftlich gesicherten Anteil ihres Wahrheitsgehaltes hin zu überprüfen.

Auch wenn Erklärungen für diese Slogans oft ausbleiben, waren uns viele von ihnen aus unserer eigenen universitären Erfahrung bekannt. Da sie in Diskussionen oft mit mehr oder weniger prominenten Namen in Verbindung gebracht werden, gab es weitere Hinweise auf ihre Herkunft: Nach dem Motto *Educate yourself!* solle man doch bitte selbst bei Austin, Bourdieu, Derrida oder anderen nachlesen, bevor man ungebildet Stellung bezieht.

Wir sind dieser Aufforderung nachgekommen, haben die Texte gelesen und sind den in vielen Fußnoten genannten Quellen bis hin zu ihren linguistischen Ursprüngen gefolgt – tief in den Kaninchenbau hinein. Wir untersuchen ebenso die Forschungsströmungen und Lehrmeinungen in den Akademien und betrachten Fallbeispiele. Schließlich werden wir uns mit dem Fragekomplex beschäftigen, was man nun mit all diesen Informationen anfangen kann.

Kommen Sie mit auf unsere Erkenntnisreise, die wir zum einfacheren Verständnis umgedreht haben: Bei den Argumenten, die der politischen Korrektheit zugrunde liegen, haben wir uns